

früher „Der Ostmärker"
Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: für die 45 mm breite Kolonelzeile 35 Mk., für die 90 mm breite Reklamezeile 100 Mk., Ausland u. Freistadt Danzig 3,50 bzw. 10 dtsch. Mk.

Nr. 6. Bromberg, den 9. April 1922.

Rindvieh- und Pferdezucht in der Weichsel-Niederung.

Einst und jetzt.

In der Culmer und Schwetz-Neuenburger Niederung wird bei starkem Wiesenbestande auf den bäuerlichen Wirtschaften verhältnismäßig viel Vieh gehalten. Es wird viel Rindvieh aufgezogen und auch die Pferdezucht ist noch ganz wesentlich. Vor etwa 50 bis 60 Jahren war die Rindviehzucht wohl nicht so bedeutend; es wurde mehr Butter und Käse produziert. Überschüssiges Rindvieh wurde hauptsächlich an die Höhenlandwirte abgesetzt. Erst später, als das Milchbedürfnis Berlins und der Industriestädte im Westen und in Mitteldeutschland stärker wurde, entstanden dort die vielen Abmelkwirtschaften, welche zum großen Teil den Ersatz für die fett verkauften Kühe aus der Weichselniederung bezogen. Es gab Zeiten, in denen von den verschiedenen Bahnhöfen wöchentlich mehrere Waggons Milchkühe in der Richtung Berlin abgingen. Es kamen aus dortigen Gegenden Händler, welche hier ihre Einkäufe machten, auch hatten sich hier Händler niedergelassen, welche nur für Abmelkwirtschaften hochtragende Kühe lieferten. Es kamen auch aus der Warthegegend kleinere Händler, um für den dortigen Bedarf Kühe einzukaufen, da infolge der Bodenbeschaffenheit dort die Rindviehaufzucht nicht floriert, überhaupt Rinder nur kürzere Zeit gehalten werden können.

Während des Krieges haben sich die Verhältnisse natürlich wesentlich geändert. Die Abmelkwirtschaft hörte auf, die Rindviehaufzucht mußte wesentlich eingeschränkt werden. Nach der Abtrennung Pommerellens vom Deutschen Reich ist nun jede Ausfuhr nach Deutschland unterbunden. Es sind dafür allerdings kleinere Mengen von Zuchtvieh nach Galizien und Kongreßpolen angekauft worden. Als einen Ersatz für die Lieferungen an die vielen deutschen Abmelkwirtschaften kann man diese aber durchaus nicht ansehen. Zu Zuchtzwecken kauft man nur tadelloses Vieh, während für die Abmelkwirtschaften Milchkühe, auch solche mit Farb- und anderen Fehlern Verwendung fanden. Bei dem heutigen noch immer schwachen Rindviehbestande macht sich das Fehlen der früheren Absatzquellen nur noch wenig bemerkbar. Sind nach einigen Jahren aber wieder die Ställe gefüllt, so wird es schwer halten, den Überschuß an Milchkühen zu guten Preisen abzusetzen oder es wird eine Wirtschaftsänderung eintreten müssen.

Auch die Pferdezucht war vor Jahrzehnten in den Niederungen wohl im allgemeinen mehr ausgedehnt als heute. Die Aufzucht war verhältnismäßig billig. Im Sommer wurden Stuten mit den Füllen auf die Wiesen getrieben und im Winter wurden sie in der Hauptsache mit gutem Wiesenheu gefüttert. Saugfüllen wurden im Herbst mit ca. 90 Mark verkauft, Jährlinge brachten 180—250 Mk., wenn sie gut waren. Im Herbst kamen besonders Füllenhändler aus Pommern und kauften die Jährlinge, um sie auf dem großen Pferdemarkt in Jastrow an pommersche Bauern abzusetzen. Die Aufzucht von Remonten war sehr unsicher, da bei der damaligen Heeresstärke der Ankauf nur gering war. Die Qualität der Aufzucht war daher auch nicht die beste. Erst nach Einführung von Zuchtstuten aus anderen Zuchtgebieten, Einrichtung des Stutbuches und vermehrtem Ankauf von Remonten konnte die Qualität des hiesigen Pferdes eine wesentlich bessere werden. Wenn auch die Pferdezucht wohl im allgemeinen etwas eingeschränkt war, so wurden doch mehr Qualitätspferde gezüchtet. Da auch auswärtige Händler große Mengen Pferde, besonders volljähriger, aufkauften, so war genügend Absatz. Auch für den Pferdezüchter haben sich die Verhältnisse wesentlich verschoben. Die Absatzverhältnisse sind sehr unsicher. Augenblicklich sind die Pferdebestände durch den Weltkrieg und dann beonders auch durch den Bolschewistenkrieg wesentlich reduziert, es wird dann auch nach den anderen Gebieten Polens auf verschiedene Jahre für Zucht- und Gebrauchspferde Absatz sein. Wie sich die Pferdezucht dann aber weiter gestalten wird, ist sehr unklar. Da Deutschland für Heereszwecke einen ganz geringen Pferdebedarf hat, dürfte es in absehbarer Zeit in der Lage sein, seinen Pferdebedarf selbst zu decken, zumal die Verwendung der Kraftfahrzeuge bei der regen Industrie immer größer werden wird. Es wird also kaum als Käufer auftreten können. Man muß daher annehmen, daß auch der Pferdezüchter in späterer Zukunft mit ernsten Zeiten zu rechnen haben wird.

Graudenz. □

Die Fruchtfolge.

Von der zweckmäßigen Wahl einer Vorfrucht hängt der Ausfall der Ernte im hohen Maße ab. Folgen zwei Früchte nacheinander, welche dieselben Anforderungen an die Beschaffenheit des Boden, besonders hinsichtlich des Nährstoffgehaltes stellen, so ist vorauszusehen, daß die zweite Frucht weniger gedeiht, besonders, wenn sie einen bestimmten Nährstoff in sehr großer Menge dem Boden entzieht und nicht für vollständigen Ersatz in leichtlöslicher Form gesorgt wird. Sommerweizen wird zweckmäßig nach Hackfrüchten gebracht, während diese Folge für den Winterweizen weniger geeignet ist, weil ihm der Boden dann zu locker ist. Erbsen, und noch weniger Weizen selbst sind als Vorfrucht nicht geeignet. Ein frischer, krümeliger, dungkräftiger, garer Boden kommt den Anforderungen des Weizens am meisten entgegen. In einer intensiven Wirtschaft läßt sich dieses aber leider nicht mehr durchführen. Bohnen, Grünmais, Rübsen, Hanf und gut gestandener Klee sind die geeignetsten Vorfrüchte, während Klee, Hülsen-

früchte, Kartoffeln und Rübsen als Nachfrucht zu empfehlen sind. Der Roggen steht in der Fruchtfolge hinter dem Weizen und wird besonders hinter Stickstoffsammlern gebaut. Hülsenfrüchte, Buchweizen, Raps sind die geeignetsten Vorfrüchte, weniger empfehlenswert sind Kartoffeln, da sie den Boden erst spät räumen und der Acker dann trocken und pulverig ist; auch andere Halmfrüchte sind als Vorfrucht nicht empfehlenswert. Nach dem Roggen folgt am besten Klee, Hülsen- und Hackfrucht. Wintergerste folgt meist nach Klee, Gemenge oder Frühkartoffeln, Sommergerste am besten nach Hackfrüchten oder Klee. Wintergetreide oder Gerste selbst sind nicht zu empfehlen, da die schnell wachsende Gerste große Mengen leicht löslicher Nährstoffe bedarf, welche natürlich im Boden vorhanden sein müssen. Mit Wintergerste wird vorteilhaft Klee eingesät, da dieser noch einen vollen Schnitt im Herbst liefert. Nach Halmfrüchten muß der Boden durch ein mehrmaliges Umarbeiten gut gelockert werden, wogegen nach Hackfrüchten ein mehrmaliges Pflügen genügt. Während des Winters bleibt der Boden am besten in rauher Furche liegen und wird dann im Frühjahr mehrmals mit dem Grubber bearbeitet. Für Hafer sind ebenfalls Hack- und Hülsenfrüchte die geeignetste Vorfrucht, doch findet er auch nach anderem Getreide sein Fortkommen.

Eine ungeeignete Vorfrucht kann durch zweckentsprechende Düngung wieder ausgeglichen werden. Ob dieses mittels Stalldung oder Kunstdünger zu erfolgen hat, ist eine Frage, die immer mehr zunimmt. Jedenfalls berührt es aber eigentümlich, wenn man sieht, wie ein Landwirt vielleicht für hunderte von Mark Kunstdünger kauft, während auf seinem Hofe die Jauche als breiter, goldiger Strom davonläuft. Dr. Horst-Bredow.

Landwirtschaftliches.

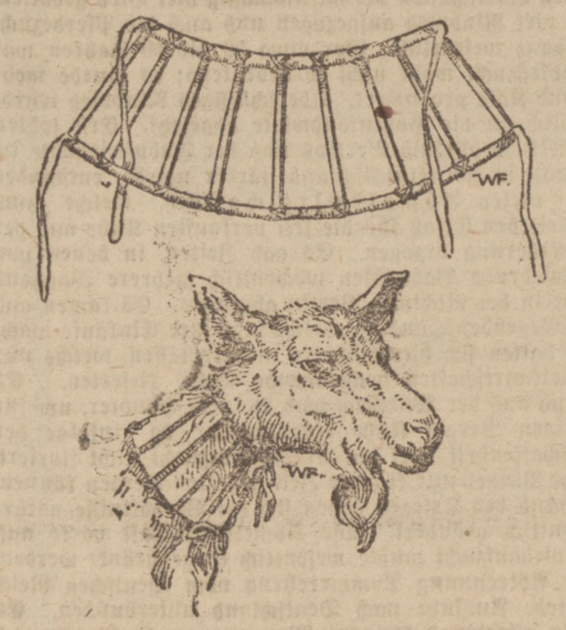
Über Branderkrankungen des Getreides. Jedem Landwirt sind schon längst die brandigen Ähren bekannt, die alljährlich ihren oftmals nicht unansehnlichen Tribut an der Ernte fordern. Die Brandkrankheiten können in zwei Gruppen getrennt werden, je nachdem sie durch Keimlings- oder Blüteninfektion veranlaßt werden. Die Keimlingsinfektion, d. h. alle die Erkrankungen, bei denen der Pilz von außen an das Korn tritt, können durch Beizmittel wirksam und sicher bekämpft werden. Dahin gehört der offene und gedeckte Haferflugbrand, der Gerstenhartbrand und der Weizensteinbrand. Diese relativ leicht zu bekämpfenden Krankheiten dürfen also nicht mehr vorkommen, wenn die Bekämpfung sachgemäß und im Zusammenhange durchgeführt wird. Gersten- und Weizenflugbrand dagegen sind durch Blüteninfektion verursacht und erfordern, weil das Pilzmycel in das junge Korn eingedrungen ist, äußerlich also nicht erfaßt werden kann, eine etwas umständliche und vorsichtige Art der Bekämpfung, so daß eine allgemeine Einführung mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist. Da heißt es nun, einen anderen Weg zu beschreiten, der allerdings nicht so eingreifend, aber doch so vorbeugend ist, daß dem Schaden vorgebeugt wird. Jeder Landwirt müßte verpflichtet sein, die brandigen Ähren seines Feldes, vornehmlich also Gersten- oder Weizenähren, bei ihren ersten Anzeichen zu entfernen, und zwar die ganze Pflanze, da die Infektion sich nicht auf einzelne Ähren der Pflanze, sondern stets auf alle Ähren dieser Pflanze erstreckt. Auf diese Weise würde die Verstäubung des Brandpulvers auf gesunde Blütenorgane der Nachbarpflanzen verhindert, was bei ständiger jahrelanger Wiederholung und im Zusammenschluß aller Landwirte einen nicht unbeträchtlichen Erfolg verspräche. Haupterfordernis dabei natürlich ist, daß die Bekämpfung gemeinsam geschieht, denn wenn sich auf einem Ackerstück der Brandpilz ungestört ausbildet, so ist die Mühewaltung aller umliegenden Nachbarn vergebens gewesen. Nur Einigkeit verbürgt auch hier den Erfolg.

Pl.-App.

Viehzucht.

Das Alter des Pferdes und seine Erkennung in Verbindung mit dem Zahnwechsel. Mit dem 5. Jahre ist der Zahnwechsel vorüber. Die Fohlen werden in der Regel im Frühjahr bis Anfang Sommer geboren, nur selten im Herbst. Beim 2jährigen Fohlen sehen alle Schneidezähne gleichmäßig aus und haben nur eine kurze Krone. Mit 2½ Jahren bis 2¾ Jahren fangen die mittelsten, die sogen. Füllenzangenzähne, an zu wechseln. Bis der Wechsel im Ober- und Unterkiefer vorüber ist und die sogen. Pferdezangenzähne an ihre Stelle getreten sind, ist es Frühjahr und das Fohlen 3jährig geworden. Diese neuen Zähne unterscheiden sich von den umgebenden Füllenzähnen durch ihre breiten und höheren Kronen und ihre Stärke sichtlich. Ein Jahr weiter scheiden die benachbarten sogen. Mittelzähne aus und die Pferdemittelzähne treten an ihre Stelle; dann ist das Fohlen 4 Jahre alt und ein weiteres Jahr beim Wechsel der Eckzähne 5jährig. Zugleich mit den Schneidezähnen wechseln auch die Backenzähne in den laufenden drei Jahren. Mit dem Ablauf des 6. Jahres gehen die Kunden, d. h. die Gruben oder Vertiefungen in den Zangenzähnen fort, mit 7 Jahren die der Mittel- und mit 8 Jahren die der Eckzähne im Unterkiefer. Im gleichen Zeitraum verschwinden die Kunden der Zangen-, Mittel- und Eckzähne im Oberkiefer, so daß das Pferd bis zu 11 Jahren im Alter zu bestimmen ist. Später ist das nicht mehr der Fall. Ehlers.

Das Selbstaussaugen der Milch bei Ziegen ist eins der übelsten Vorkommnisse im Ziegenstall, durch das dem Ziegenhalter um so mehr der heute so überaus wertvollen Milch verloren geht, je mehr Tiere diesem Laster fröhnen; auch hier heißt es: Böse Beispiele verderben gute Sitten. In seinen ersten Anfängen ist dieses Übel in der Regel auf Eutererkrankungen oder sonstige Beschwerden des Euters zurückzuführen, auch Insektenstiche können Anlaß dazu geben. Um den Schmerz bzw. Juckreiz zu lindern, beginnt das Tier, die betreffende Stelle zu lecken, wodurch dann, besonders noch, wenn auch die Striche in Mitleidenschaft gezogen sind, die Milchdrüsen gereizt werden und infolgedessen eine Milchabsonderung stattfindet. Daß die Ziege an ihrer



eigenen Milch Geschmack findet, ist ja kein Wunder, und so läßt sie in der Regel auch dann nicht davon, wenn auch die anfängliche Ursache, die dazu geführt hat, beseitigt ist. In erster Linie hat der Besitzer darum auf sorgfältige Euterpflege als bestes Vorbeugemittel gegen dieses Laster zu sehen; ist das Übel aber aufgetreten, so helfen nur Mittel, die es dem Tiere unmöglich machen, den Hals so weit zu drehen, daß es die Striche erreichen kann. Kurzes Anbinden würde ja genügen, ist aber aus naheliegenden Gründen nicht zu empfehlen, für Weidegang ja auch undurchführbar. Als einzig wirksame Mittel bleiben nur das Anlegen eines sogen. spanischen Kragen (siehe Abb.) oder eines Zaumes. Ersterem geben wir den Vorzug, da der Zaum leicht zu Tierquälerei führt. Ohne das Tier sonst in seiner freien Bewegung irgendwie zu behindern, macht der spanische Kragen es ihm unmöglich, die Striche zu erreichen. Die Herrichtung und Anlegung dieses Schutzmittels zeigt ja zur Genüge die beigegebene Abbildung, so daß eine weitere Beschreibung desselben sich hier erübrigt. Ech.

Geflügelzucht.

Der Geflügelhof im April. In diesem Monat tritt die Aufzucht in den Vordergrund und nimmt die Haupttätigkeit des Züchters in Anspruch. Gerade in den ersten Lebenswochen der Tiere hat der Züchter diesen seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Was jetzt versäumt wird in bezug auf Pflege und Haltung, ist später nie wieder nachzuholen. Die erste Bedingung für Gedeihen der kleinen Schar ist Licht, Wärme und Trockenheit; daneben größte Reinlichkeit. Niemals darf man zwei Bruten nacheinander auf demselben beschränkten Auslauf aufziehen, es sei denn, daß der Boden entsprechend tief abgegraben und erneuert wird. Das Futter sei dem bei der Aufzucht beabsichtigten Zweck entsprechend zusammengesetzt, gesund, nährend und nicht zu einseitig. Wer in den ersten Tagen von der Eifütterung Gebrauch gemacht hat, schränke diese nach 3—4 Tagen nach und nach ein und reiche als Hauptfutter Gersten-, Hafer- oder Buchweizengrütze. Daneben gebe man ein Weichfutter, bestehend aus Gerstenschrot, Weizenkleie, Maismehl, gestampften gekochten Kartoffeln, frischem Knochenschrot und einer Gabe Nährsalz nebst feingeschnittenem Grünzeug aller Art. Wenn es möglich ist, bereite man das Weichfutter mit Milch an, es braucht keine Vollmilch zu sein. Nur achte man darauf, daß die Milch auch nicht im geringsten Grade angesäuert ist; völlig saure, sogen. dicke Milch, ist dagegen ein sehr gesundes Futter. Etwa zweimal wöchentlich setzt man dem Weichfutter auf 6 Küken 1 Teelöffel Schwefelblumen zu; das fördert die Federbildung und wirkt gesundheitsbewahrend. Die Erbrütung der schweren und mittelschweren Rassen hat aufgehört, auch für die Zucht der leichten Schläge sollte man nach Beendigung dieses Monats keine Brut mehr ansetzen; nur für Zwerghühner wäre der Mai noch als Brütemonat zu empfehlen. Junges Wassergeflügel füttert man in den ersten Tagen mit eingeweichter Grütze, altbackenem Brot und vielem Grünzeug, feingeschnitten; später mit Gersten- und Maisschrot. Im Alter von 8 Wochen können Gänse sich schon allein auf der Grasweide nähren; zu empfehlen ist es aber, wenn man ihnen auch dann ein kleines kräftiges Beifutter gewährt. Weder Gänse- noch Entenküken dürfen in den ersten Tagen, d. h. solange noch das Flaumkleid mit dem Federkleid nicht vertauscht ich, aufs Wasser; auch sind sie in dieser Zeit vor Regen und Tau zu schützen; ebenfalls ist darauf zu achten, daß die zarten Tierchen nicht auf kaltem Stein- oder Zementboden laufen, vornämlich aber nicht nächtigen. Für genügende trockene Einstreu ist darum stets zu sorgen. Puten beginnen mit dem Legen. Man lasse die Tiere tunlichst dort brüten, wo sie ihr Legenest haben. Manche Puten sind in dieser Beziehung recht eigen und verlassen oft ein neu hergerichtetes Nest. Zum Schluß noch ein erprobtes Futter für Legehennen: Morgens ein kleines, jedoch gutes Weichfutter; mittags eine reichliche Gabe vollwertigen Hafers; nachmittags eine Gabe Gerste und abends reichlich Hafer mit etwas Mais. Vorausgesetzt ist, daß die Tiere im Auslauf reichlich Grünes vorfinden. Sch.

Schwarze Italiener. „Italiener" sind unstreitig eine unserer weitverbreitetsten und beliebtesten Hühnerrassen, und es gibt wohl selten eine Geflügelhaltung, ganz besonders auf dem Lande, wo im Bestande nicht wenigstens Italienerblut zu finden wäre. Von den verschiedenen Farbenschlägen gehören die schwarzen unstreitig zu den schönsten. Das prächtige grünschillernde tiefschwarze Federkleid, die goldgelben Beine und Schnabel, die rein weißen Ohrscheiben und die hochroten Kehllappen und Kamm in Verbindung mit der stolzen Haltung, lassen diesen Farbenschlag an Schönheit kaum übertreffen. Wie alle Italiener, beanspruchen auch die schwarzen zu ihrem frohen Gedeihen einen möglichst unbegrenzten Auslauf. Für enge Raumverhältnisse paßt diese Rasse, wie überhaupt alle leichten Rassen, nicht. Bekannt sind die Italiener als vorzügliche Leger, und da machen die schwarzen auch keine Ausnahme. Bei einem gut durchgezüchteten Stamm kann man auf durchschnittlich 150 Eier rechnen. Mancher gute Stamm bringt es auch auf 180 und mehr. Die weißschaligen Eier haben ein Gewicht von durchschnittlich 55 Gramm. Einzelne Stämme, namentlich solche, in denen Minorkablut fließt, legen auch Eier von 60—65 Gr. Durchschnittsgewicht. Eigentliche Winterleger sind die Italiener nicht, jedoch kann man durch geeignete Pflege und Haltung auch in dieser Beziehung die Legetätigkeit günstig beeinflussen. Zu den Fleischhühnern gehören die Italiener nicht, vielleicht noch in etwas geringerem Maße die schwarzen. Ihr Fleisch ist, namentlich bei den älteren Tieren, hartfaserig und trocken.

Obst- und Gartenbau.

Die Zucht der Tabakpflanze im Garten. Sowohl die Teuerung der Fabrikate als auch die Freude, sich selbst wirtschaftlich zu helfen, läßt die Tabakpflanze heute allenthalben einen Ehrenplatz einnehmen, und es ist nicht schwer, sich ein schmackhaftes Kraut heranzuziehen. Zu empfehlen sind vor allem unser Landtabak (spitze Blätter, violette Blüten) und der virginische Tabak (runde Blätter und gelbe Blüten). Der erstere ist leicht; die Pflanzen müssen aber im Mistbeet unter Glas oder im Zimmer herangezogen werden, da sie leicht unter Frost leiden. Der Virginier ist winterhart und kann im Freien gesät werden, oder er sät sich selber aus, wenn man eine Samenpflanze stehen läßt; er ist aber nicht so milde und neigt zur Verholzung der Blätter. Das Auspflanzen des Tabaks auf Beete erfolgt von Mitte bis Ende Mai, in günstiger Lage auch wohl schon früher. Der Boden für Tabak muß humus- und kalkreich sein. Eine Kalkung ist daher wohl auf den meisten Böden angebracht. Kunstdüngung bewährt sich bei Tabak sehr gut, und zwar im zeitigen Frühjahr mit schwefelsaurem Kali, etwas über ½ Pfd. auf 10 Quadratmeter, im Frühjahr zeitig vor der Bestellung ¼ Pfund Thomasmehl und 150 Gramm schwefelsaures Ammoniak. Letzteres, das langsam, aber nachhaltig wirkt, kann ersetzt werden durch 100 Gramm Natronsalpeter, der jedoch erst bei der Pflanzung mit dem Rechen leicht unterzubringen ist, weil seine Wirksamkeit sofort eintritt. Diese Stickstoffdüngung kann bei sehr armen Böden später in einer Gabe von 50 Gramm wiederholt werden, muß jedoch unterbleiben, sobald der Tabak zu blühen beginnt. Durch diese Düngung wird ein starkes Stengelwachstum und reiche Ausbildung der Blätter erreicht, wie ja überhaupt für Blattgewächse der Stickstoff unentbehrlich erscheint. Man muß sich jedoch davor hüten, für den Tabak schädliche Stickstoffdüngemittel anzuwenden. Wer z. B. statt des schwefelsauren Ammoniaks salzsaures Ammoniak verwendet, wird durch den Chlorgehalt die Glimmfähigkeit der Blätter stark zurückdrängen, ein Umstand, der dem Raucher wenig willkommen sein wird. Ebenso enthält der Kalkstickstoff Chlor von schädlicher Wirkung. Eine wasserverdünnte Ölung ist wenig günstig und nur vor Regen zu geben, durch den sie in den Boden gewaschen wird. Entwickeln sich die Blüten, so werden diese abgeschnitten, um deren Säfteverbrauch zu vermeiden. Die Ernte ist eine allmähliche und beginnt nach Ausbildung der unteren Blätter, allmählich weiter nach oben rückend, bis schließlich die Stiele bleiben, die ebenfalls zu Rippentabak verwertet werden können, sofern sie nicht zu stark verholzt sind. Ein Haupterfordernis ist es, den Tabak bei trockener Witterung einzugießen, damit derselbe nicht verholzt.

Dr. H. W. Schmidt.

Die Bedeutung der Bakterien im Gartenbau. Bakterien erwärmen den frischen Stalldünger und heizen damit mittelbar unsere Mistbeetkästen. Sie zersetzen den Dünger, verwandeln dessen organische Stickstoffverbindungen in Ammoniak, endlich in Salpetersäure, die den grünen Pflanzen (ausgenommen den Leguminosen) ausschließlich zur Deckung des Stickstoffbedarfs dienen. Auch die günstige Wirkung der Brache beruht auf der Tätigkeit von stickstoffsammelnden Bakterien, die frei im Kulturboden leben. Der Boden ist nämlich keine tote Masse, die nur von chemischen und physikalischen Vorgängen regiert wird ,sondern er ist belebt. Die Bakterienflora eines Bodens beeinflußt wesentlich seine Güte (Bodengare). Bekannter sind die Knöllchenbakterien der Hülsenfrüchtler und ihre große praktische Bedeutung. Das im Kulturboden frei vorkommende Rhizobium leguminosarum bzw. dessen verschiedene Rassen, lebt mit den Leguminosen (ausgenommen die Gleditschie) in Lebensgemeinschaft, führt den Wirtspflanzen den kostenlosen Luftstickstoff zu, eine Tatsache, die besonders für die praktische Düngung mit Stickstoff bei diesen Pflanzen, sowie für die Gründüngung von größter Tragweite ist. Versuche, armen Böden künstliche Knöllchenbakterien zur Erhöhung der Fruchtbarkeit zuzuführen, sind in der Landwirtschaft, besonders bei

Serradella, erfolgreich gewesen. Man bediente sich dazu eines Bakterienpräparats, des Nitragins. In England sind vor etlichen Jahren an verschiedenen Stellen mit der von Bottomley hergestellten Nitro-Bakterine im Gartenbau (bei Erbsen) durchweg negative Ergebnisse erzielt worden. Ebenso erfolglos sind die früher in Deutschland mit einem anderen Bakterienpräparat, dem Alinit, durchgeführten Versuche geblieben, die bezweckten, die Bodengare künstlich herbeizuführen bzw. deren günstige Wirkung zu erhöhen. Auch zur Bekämpfung von Feldmäusen, Wühlmäusen und Ratten hat man erfolgreich Bakterienkulturen angewandt. H. H.

Unsere Rosen im Nachwinter. Bei der Überwinterung der Rosen ist die gefährlichste Zeit der Nachwinter. Sieht man, sobald der Schnee geschmolzen und das Erdreich aufgetaut ist, seine Rosen nach, so wird man mit Freuden feststellen können, daß sie tadellos überwintert sind. Nun heißt es, die Rosen an milden Tagen aufzudecken, die Oberfläche der Erde aufzulockern und die Rosen gegen Nässe zu schützen, und zwar in der Weise, daß die Rosen luftiger zu liegen kommen, als zuvor. Das Deckmaterial, sei es auch das lockerste, ist im Laufe des Winters durch den Schnee zu einer ziemlich festen Decke geworden, unter der Schimmelbildung ungehindert rasche Fortschritte machen kann. Alles überflüssige Deckmaterial lege man daher zur Seite, um es, falls ausnahmsweise doch noch starker Frost auftreten sollte, schnell wieder zur Hand zu haben. Es empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit, das Deckmaterial so zu wechseln, daß das, was früher oben lag, nun direkt auf die Pflanze kommt, da es weniger dem Schimmel ausgesetzt war. Wer so vorsichtig gewesen war, unter die im Herbst niedergelegten Rosen Fichtenreisig zu legen und das Innere der Kronen gleichfalls mit Fichtenreisig geschützt hat, wird nur sehr selten Verluste an seinem Rosenbestand zu verzeichnen haben.
M. T.

Für Haus und Herd.

Schwach angegangenes Fleisch wieder genießbar zu machen. Zur Sommerszeit, besonders aber an schwülen, gewitterschweren Tagen, genügt eine kurze Spanne Zeit, um frischem Fleisch einen unangenehmen Geruch zu geben. Eine einzige Nacht kann mitunter ausreichen, um ein Stück Fleisch anscheinend ungenießbar zu machen. Fleisch von Schlachttieren oder Geflügel, das durch Hängen einen üblen Geruch angenommen hat, kann auf folgende Weise wieder zurechtgemacht werden. Das Mittel dazu bietet uns das übermangansaure Kali. Man bereitet mit kaltem Wasser und übermangansaurem Kali eine Brühe, die sich in ihrer Stärke ganz nach dem Grade des Geruches des Stückes Fleisches richten muß. Ist der Geruch nur schwach, so genügt eine hellrosa Flüssigkeit, ist der Geruch stark, so muß das Wasser die Farbe des Rotweins haben. Man legt das Stück Fleisch in einen irdenen Topf und gießt so viel von der roten Flüssigkeit darüber, daß das Stück vollkommen bedeckt ist. Nun läßt man es 1—2 Stunden darin liegen, ganz der Stärke des Geruches entsprechend. Nach dieser Zeit hat die Flüssigkeit eine braune Farbe angenommen. Sollte das Fleisch jetzt noch immer etwas riechen, so wiederholt man das Verfahren, ist der Geruch hingegen verschwunden, so legt man das betreffende Stück jetzt in klares Wasser, wäscht es darin einige Male gründlich ab und läßt es zum Schluß noch mindestens eine volle Stunde darin liegen. Ein Schuß Essig in das Wasser getan, vervollständigt die Behandlung. Dann hat es jeden Geruch verloren und kann wie frisches Fleisch gekocht oder gebraten werden. Ein auf diese Weise zurechtgemachtes Stück Fleisch ist aber niemals halbgar zu braten, auch lege man ein solches Stück niemals mehr als Sauerbraten in Essig ein. Es ist das allerbeste, dieses Fleischstück nach der Behandlung sogleich herzurichten und zu verzehren.

Alte Kartoffeln verlieren ihren Kellergeschmack völlig, wenn man sie einige Stunden vor dem Schälen gut entkeimt, wässert und vor dem Schälen noch einmal abbürstet. Wird dann beim Kochen das erste ungesalzene Kochwasser abgegossen und durch heißes, leichtes Salzwasser ersetzt, dann sind sie im Geschmack kaum von neuen zu unterscheiden. Das erste Kochwasser ist ein vorzügliches Reinigungsmittel für buntgestickte Decken, Blusen und Kleider.

Feine Spitzenschleifen wäscht man, ohne sie zu zertrennen, indem man sie in Benzin, welches man in ein tiefes Gefäß schüttete, leise drückt und hin- und herzieht. Man wende nicht so viel Benzin auf einmal an, weil es schnell verdunstet und dann durch frisches ersetzt werden muß. Nach dieser Benzinbehandlung werden die Schleifen geplättet.

Butter, ranzige, läßt sich zum menschlichen Genuß wieder verwenden, wenn sie mit Wasser durchknetet wird, dem einige Kristalle übermangansaures Kali beigefügt wurden. — Man kann auch die Butter in Wasser kneten, dem 2 Eßlöffel übermangansaures Kali beigefügt werden. Die Butter muß über Nacht in dem Wasser stehen bleiben. Nach dem Kneten wird die Butter mit klarem Wasser ausgewaschen.

Eierschalen zerstoßen, eignen sich hervorragend zum Reinigen von schmutzigen Flaschen. Die Flasche darf aber nur halb mit Wasser gefüllt werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtlich in Bromberg

